



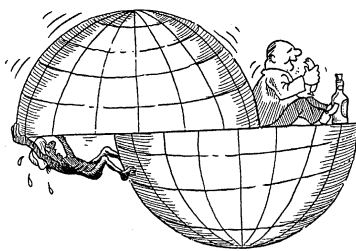
Comments from the Land of Berg
Wichtige und unwichtige Ideen, Gedanken und Kommentare
aus dem Bergischen Land.

© Dr. Rainer Ibowski, 2018

Reichshof, den 23. Januar 2018

Wo bleibt die SPD 4.0?

Wenn „weiter so“ zur politischen Vision wird



Na denn Tschüss, Genossen! Die Gewinnerin auf dem Sonderparteitag der SPD wohnt in der Uckermark. Der Kanzlerwahlverein ist um etliche Stimmen grösser geworden. Also weiter so? Vermutlich leider ja, auch wenn die Hoffnung zuletzt stirbt. Wird eine grölende Andrea Nahles und ein blasser Martin Schulz die so genannte Basis, also die ganz normale Genossin und den ganz normalen Genossen - wenn es die denn noch gibt - dazu bringen, verwässerten SPD-Positionen in einer grossen Koalition zuzustimmen? Falls die Obergossen dies schaffen, wird wohl der Niedergang der traditionsreichen deutschen Sozialdemokratie nicht mehr aufzuhalten sein. Sie wird dann ihren Gesinnungsfreunden in anderen europäischen Ländern folgen und sich bedeutungslos in ein paar Nischen des Parteiengefüges rumdrücken.

In das Poesiealbum der SPD gehören deutliche Worte. Weder der fordernde Bundespräsident noch der blasierte Christian Lindner sind an der SPD-Misere schuld. Die Deutschen, ohnehin nicht gerade als linke Revoluzzer bekannt, vermissen schon seit Jahren eine sozialdemokratisch geprägte Vision einer zukünftigen Gesellschaftsordnung. Das schnelle Internet in jedem Winkel der Republik, die bessere Ausstattung der Pflege, öffentliche Sicherheit, dies sind alles Forderungen, die eine mittlerweile auch links von der Mitte offene CDU erreichen kann. Die SPD steuert da derzeit nur Nuancen bei. Und eine clevere Kanzlerin kann selbst diese noch zum eigenen Vorteil nutzen und verkaufen.

Nach den unruhigen Anfängen von Ferdinand Lassalles Arbeiterverein gab sich 1925 die SPD eine erste visionäre Ausrichtung mit dem Heidelberger Programm. Dies hatte bis 1959 Bestand, bis es durch das Godesberger Programm abgelöst wurde. Das Berliner Programm von 1989 und das Hamburger Programm von 2007 waren dann mehr redaktionelle Anpassungen an eine sich ändernde Welt. Oder in IT-Sprech: 1863 SPD 1.0, 1925 SPD 2.0, 1959 SPD 3.0, 1989 SPD 3.1, 2007 SPD 3.2. Es bedarf jetzt keiner SPD 3.3 mehr sondern einer grundlegenden Überarbeitung, einer SPD 4.0.

Wo wollen wir hin? Wie soll unsere globale Gesellschaft in 20, 30 Jahren aussehen? Die SPD-Vorstellung eines vereinten Europas lässt eine Vision allenfalls aufblitzen. Klar, jeder weiss, dass ein vereintes Europa heute nicht machbar ist. Aber eine solche Vision ist eine wichtige Messlatte für alle Entscheidungen auf europäischer Ebene. Ohne Vision sind alle Schritte nichts anderes als ein Herumstolpern im Dunkeln.

Europa ist für uns wichtig, aber nur ein kleiner Teil einer neuen Weltordnung. Oxfam hat gerade erneut vor der unerträglichen Entwicklung gewarnt, dass ein Prozent der Weltbevölkerung praktisch die alleinigen Gewinner des wirtschaftlichen Wertzuwachses sind. 50 % aller Menschen gehen absolut leer aus, sind abgehängt. Oder anders formuliert: Reiche werden immer reicher, Arme immer ärmer. Auch ohne Donald Trump und Alice Weidel wird unsere Gesellschaft mehr und mehr gespalten. Diese immer tiefer werdende Kluft gepaart mit einem beschleunigten industriellen Wandel hin zu einer digitalen Welt ist die Ursache fast aller Schwierigkeiten unseres Zusammenlebens: dauerhafte Beschäftigung, ausreichendes Einkommen in jedem Lebensabschnitt, kriegerische Auseinandersetzungen, Flucht und Migration, innere und äussere Sicherheit. Habt ihr eine visionäre Aussage der SPD gehört, wie die Schere zwischen arm und reich geschlossen werden soll? Die SPD 4.0 ist halt noch weit weg!

„Alle Kraft praktischer Erfolge besteht darin, alle Kraft zu jeder Zeit auf einen Punkt - auf den wichtigsten - zu konzentrieren“, forderte Ferdinand Lassalle bereits im 19. Jahrhundert. Oder um es etwas zeitnaher mit Willy Brandt zu formulieren: „Fortschreibung der Vergangenheit gibt noch keine Zukunft!“ Also dann verhandelt mal schön kleinkariert!

Bildnachweis: aus einer Oxfam-Studie zum Weltwirtschaftsforum in Davos 2014



Reichshof, den 15. Januar 2018

Asch huh!

Mehr Zwerge für Deutschland



Also Alexander Dobrindt kann mich nicht beleidigen. Ich bin gerne Teil eines Zwergenaufstandes, weil es eine Chance gibt, unsere Demokratie voranzubringen. Ich empfehle dem bayrischen Hobbit, sein Zwergenzitat täglich zu wiederholen, damit alle Genossen vor

Entscheidungen verstehen, wie die CSU über die SPD denkt.

Der Unmut der Genossen ist allerdings mehr als verständlich. Das Führungskader um Martin Schulz versteht dies gründlich falsch. Der Meinungswechsel von Nein-GroKo am Wahlabend zu

Ja-GroKo heute wäre akzeptabel, wenn sich sozialdemokratische Grundforderungen im Sondierungsergebnis widerspiegeln würden. Leider sucht man danach vergeblich, so wie sich ebenfalls keine Zukunftsutopien und Visionen eines Deutschlands, eines Europas und unserer Welt auch nur im Ansatz zeigen.

Stattdessen zeichnen sich am Sozihorizont apokalyptische Reiter ab. Die CDU macht sich in der politischen Mitte breit und dehnt sich links wie rechts weiter aus. Die Luft an den Rändern wird immer dünner. Die so genannten Christsozialen, mit ihren gerade einmal 6,5 % der Bundestagsmandate ohnehin schon bedeutungsloser als ihre Grossmäuler tun, werden zwischen CDU und AfD aufgerieben. Die sozial denkenden Bajuwaren sehen in Horst Seehofer und seinen Söhnen keine wirkliche Heimat. Da würden sie doch lieber gleich Mutti Angela wählen, wenn sie es denn im Freistaat nur könnten. Und den strammen rechten Konservativen stinkt die Anbiederung der CSU an die Mitte so, dass ihnen die braunen Gedanken der AfD eigentlich lieber sind.

Am linken Rand sieht es jedoch nicht besser aus. Eine konservative SPD ist überflüssig wie ein Kropf. Die Linksliberalen der CDU haben klarere Ziele als die Pseudosozialisten, die vergessen haben, wie Ferdinand Lasalle geschrieben wird. Und eine linke Sammlungsbewegung, wie sie Sahara Wagenknecht vorschwebt, bleibt bei der gegebenen chaotischen Situation der Grünen und der Linken reine Illusion. Hinzu kommt, dass wir Deutschen nicht gerade Revoluzzer sind. An Kurt Tucholskys Feststellung, dass wir uns vor der Erstürmung eines Bahnhofes eine Bahnsteigkarte kaufen, hat sich seit 1848 nichts geändert. Wie auch? Je länger man alles aussitzt, desto breiter wird der Hintern.

Das Schlimme ist, dass in einer GroKo kein Raum für eine visionäre Diskussion einer neuen zukünftigen Gesellschaftsordnung ist. Ohne Vision bleiben Kurzfristziele immer ziellos. Die Mochtegernkoalitionäre bestätigen dadurch den Eindruck, dass ihr eigenes Überleben der laufenden Legislaturperiode wichtiger als die gesellschaftspolitischen Bedenken der grossen Mehrheit ihrer Wähler ist.

Angela, Martin und Horst, ihr habt nicht die Lage unseres Landes sondern eure eigene Zukunft sondiert. Das beschämende Ergebnis ist auch mit 28 Seiten Sondierungsgeschwätz nicht wegzudiskutieren. Wer Zweifel daran als einen Zwergenaufstand sieht, hat wohl selbst einen sehr begrenzten Horizont.

Aber sei es darum. Wir brauchen viele, viele Zwerge, die einen politischen Einheitsbrei in Deutschland verhindern. Noch besteht Hoffnung auf eine Minderheitsregierung, die einen Umbruch in der politischen Kultur Deutschlands einläuten könnte. Dann müsste auch Mutti Angela einmal aufstehen und klar ihre Meinung sagen. Es soll ja manchmal Wunder geben.

„Asch huh“, heisst es in Köln. Recht haben sie, denn dann werden auch Zwerge grösser!

Bildnachweis: Public Domain



Reichshof, Jahreswechsel 2017/18

Deppen, Despoten, Drahtzieher

Mein eigenwilliger Blick zurück auf das Jahr 2017



Plötzlich war er da: Oumuamua oder in Astronomensprech 1I/2017 U1. Entdeckt hatten ihn als erste die Wissenschaftler am Pan-STARRS-Teleskop auf Hawaii. Der Langname kommt daher aus dem Hawaiischen und bedeutet so viel wie „zuerst erreichen“, der erste „Bote“ aus den Tiefen des Universums, also nichts Irdisches und nichts aus unserem Sonnensystem. Mit einer Geschwindigkeit von mehr als 300.000 Kilometern pro Stunde raste er am 14. Oktober

2017 in einer Entfernung von 24 Millionen Kilometern an der Erde vorbei. Das ist 60mal weiter als unser Mond, also keine Gefahr. Seine Herkunft, seine langgestreckte Zigarrenform, seine metallische Struktur und seine seltsame organische Oberfläche liessen sofort die Spekulationen ins Kraut schießen. Nicht wenige dachten an ein Raumschiff der Aliens. Aber auch das Abhören eines eventuellen Funkverkehrs ergab keinen Hinweis auf ausserirdische Besucher.

Oder hatten sie nur auf stumm geschaltet und machten sich auf und davon, als sie die Twitterbotschaften eines orange-blonden Deppen von der Erde ausgewertet hatten? Wir werden es nicht erfahren. Viele hätten es gerne andersherum gesehen: der Depp mit Höchstgeschwindigkeit auf dem Weg in die Tiefen des Alls und nette Aliens auf der Mall in Washington D.C. Pech gehabt! Sollte nicht sollen sein!

Aber immerhin fiel der Weltuntergang am 23. September und auf den dann verschobenen Termin am 21. Oktober 2017 aus. Schade, denn beide Tage waren Samstage und viele Arbeitnehmer hätten an einem freien Tag die Apokalypse geniessen können. Nun soll es mal wieder im Jahr 2018 passieren, dann aber nicht durch galaktische Katastrophen sondern durch einen weltumspannenden Atomkrieg. Damit wären wir wieder bei dem orange-blonden gefährlichen Deppen. Seine Amtsenthebung, das überfällige Jüngste Gericht im Weissen Haus, wird wie der Weltuntergang von allen Auguren immer weiter vertagt.

Der Augur war ein römischer Beamter, der aus dem Vogelflug ergründete, ob eine geplante Handlung das Wohlwollen der Götter hatte, also so eine Art antiker Meinungsforscher. Die römischen Kaiser ernannten die Auguren, konnten mithin Umfragen - sagen wir einmal - im eigenen Sinne gestalten. Denkt da jetzt schon wieder jemand an den blonden Deppen, der auf seiner Webseite eine Umfrage nach seiner Beliebtheit stellt? Wundert euch nicht, denn es gibt dort keine negative Antwortmöglichkeit. Cicero, selbst Augur, äusserte sich nicht von ungefähr sehr oft spöttisch über die Glaubhaftigkeit der Vorhersagen.

In der Rückschau gibt es auch Positives über den fragwürdigsten aller US-Präsidenten zu berichten. Ein nukleares Duell mit Nordkorea fand bislang nicht statt. Das Nuklearabkommen mit dem Iran hat immer noch Bestand. Die Saudis schweigen zum völkerrechtswidrigen Dekret, Jerusalem als Hauptstadt Israels anzuerkennen. Die Mauer nach Mexiko steht immer noch nicht. Die NASA soll bemannte Mond- und Marsflüge in Angriff nehmen. Die NATO sonnt sich in der Anerkennung des POTUS, velleicht auch nur deshalb, um von seinen Russlandkontakten abzulenken. Und vergessen wir nicht: der Oberlügner der Nation hat es geschafft, mit der Steuerreform die Reichen immer reicher zu machen. Alleine die Trump-Sippe spart in den nächsten zehn Jahren insgesamt eine Milliarde Dollar. F*ck the planet! F*ck the poor!

Der anatolische Despot dagegen scheint wohl kalte Füße zu bekommen, nicht nur weil es im Hochland der Türkei im Winter empfindlich kalt wird. Der türkischen Wirtschaft steht ein langer Winterschlaf bevor. Tourismus kaputt, türkische Währung im Tiefflug, was bleibt Suleyman Erdogan anderes übrig, als erste zarte Anbändelungen mit der EU zu starten. Ein paar vermeintlich nette Gesten machen noch keinen Sommer. Hunderttausende von Kritikern kaltgestellt. Pressefreiheit steht nur auf dem Fussabtreter vor seinem Palast. Er versucht einen gewagten Spagat: gleichzeitige Annäherung an Russland und den Westen. Da kann er sich eigentlich nur die Eier klemmen.

2017 bescherte uns eine ganze Menge von Deppen und Despoten in aller Welt. Wenden wir uns aber unserem Heimatland zu. Die Schau der Superlative fand in Bayern statt. Der moralisch nicht geeignete Markus Söder und der bewiesenermassen unmoralische Horst Seehofer gerieren sich als die besten Freunde aller Zeiten. Alexander Dobrindt sieht darin das Normalste, auch wenn seine Hornbrille kurz vor dem Zerspringen steht. So blöd werden ja hoffentlich die Bayern auch nicht sein, diesen Komödienstadel zu durchschauen und deshalb 2018 bei der Landtagswahl die Apokalypse der CSU einzuleiten. Das wäre dann mal ein richtig vorhergesagter Untergang, sogar einer, der unter Umständen viele frohlocken lassen wird.

Das bringt mich natürlich sofort auf die Gärtnerin von der Uckermark, Angela Mutti Merkel. Wie ne Glucke sitzt sie alles aus und wartet auf ein aufregendes weiter so. Oder halt, ist sie vielleicht doch der Drahtzieher im Hintergrund? Den Seehofer ist sie ja nun los, aber nicht wenige glauben, dass Söder nur der jüngere Seehofer ist, also weiterhin ungleiche Schwestern. Bayern first!

In Muttis Partei ziehen schon die ersten ihre feinen Drähte einer Nachfolge. Merkels satter Verlust reichte offenbar nicht aus, einen lautstarken Nachfolgekandidaten nach vorne zu bringen. Aber irgendwann werden es dann auch die Wähler nicht mehr verkraften, vielleicht von einer Omi Angela regiert zu werden.

Der Shooting Star und Feinripp bekleidete vorgeblich liberale Christian Lindner zog die Reissleine, als sein Versuch scheiterte, Drähte einer Jamaika-Koalition zu ziehen, weil die Partner liberaler als er selbst war. Nix Sternschnuppe, nur Wolfgang Kubicki strahlt - der Stern verlosch und uns Deutschen war es im wesentlichen schnuppe. Nur die reichen Selbständigen und Mittelständler weinen, aber ihnen bleibt ja noch die Auswanderung ins Trump-Land.

Bei den Roten und Grünen war es schwer, die wirklichen Drahtzieher auszumachen. Die Grünen hatten sich so gefreut, endlich einmal auf Bundesebene Strippen ziehen zu können. Sie gaben alle ihre Grundsätze auf und wollten so manche Kröte schlucken. Nix Ministerposten, nur die Hoffnung, dass sie nicht noch weiter in der Wählergunst abstürzen.

Die braunen Kröten will ich aussen vor lassen, obwohl ihnen gerade zum Jahresende in Österreich vorgemacht wurde, wie sie durch viel Schlucken von Kreide regierungsfähig werden. Braun ist jetzt mal wieder auch eine österreichische Farbe. Und in Italien zieht Benito Berlusconi mächtig an den Drähten, um eine neue Regierung nach seinem Willen zu gestalten.

Bleibt noch der heilige Martin, der bislang vergeblich an Drähten zog. Das hundertprozentige Wunderkind durfte nie machen, was er wollte. Erst verhagelte ihm Hannelore Kraft die nordrhein-westfälische Suppe. Dann waren es seine Vorgänger. Emeritierte Päpste leben still und zurückgezogen in ihrem Kämmerlein. Nicht so die Gerhard Schröder, Sigmar Gabriel und ihre Kronprinzessin Andrea Nahles: sie müssen zu jedem passenden und unpassenden Moment

das Maul aufreissen. Innerparteiliche Demokratie heisst es, wenn sie Martin Schulz die letzten Chancen verderben.

Allerdings hat Martin auch oft an den falschen Drähten gezogen. Würselen ist eine gute Autostunde von Brüssel entfernt, Berlin aber mindestens fünf Stunden. So kennt er sich halt besser auf europäischem Parkett als in den verhedderten Berliner Drähten aus. Die Umriss der apokalyptischen Reiter zeichnen sich schon am Sozi-Horizont ab.

Das Jahr 2017 ging ohne eine neue gesellschafts-politische Utopie vorbei. Nur wer Utopien denkt, kann eine Vision entwickeln. Ohne Vision wirken alle Ziele ziellos. Da wurde im Bundestagswahlkampf viel von Zukunft gefaselt. Aber Utopien und Visionen? Pustekuchen bei allen deutschen Parteien. Da wurde dann zum Beispiel die Diskussion um die digitale Zukunft auf die Verfügbarkeit des Glasfasernetzes beschränkt. Solchen Polit-Kandidaten soll ich meine Stimme schenken, die noch nicht einmal 20, 30 Jahre in die Zukunft denken können?

Allenfalls bei Emmanuel Macron blitzt dann und wann eine Utopie auf, besonders wenn der jüngste französische Staatschef seit Napoleon laut über Europa nachdenkt. Seine Utopie der Vereinigten Staaten von Europa hat etwas Bestechendes. Klar, dass unsere Mutti schweigt und dabei auf den noch nicht abgeschlossenen Koalitionsvertrag hinweisen kann. Sie lässt stattdessen die geschäftsführende Verteidigungsministerin mit der blonden Stahlhelmfrisur dumm über ein europäisches Verteidigungsbündnis palavern. Als ob dies das drängendste Problem der Europäer ist! Ich habe da zudem noch eine perverse Vision: Mutti Merkel als europäische Rats- oder Kommissionspräsidentin - na dann gute Nacht europäischer Fortschritt!

Noch ein kurzer Rückblick auf unser Jahr in der Familie. Eigentlich gab es nur das übliche Auf und Ab im Regengrau des Oberbergischen mit zwei Ausnahmen. Im Februar wurde Karin zum zweiten Mal im Bonner Petrus-Krankenhaus an ihrer rechten Hüfte operiert, um die schweren Fehler ihres kanadischen Chirurgen Dr. Charles Secretan zu korrigieren. Die neuerliche Operation verlief gut, aber der Heilungsprozess ist, wie von den deutschen Ärzten vorhergesagt, wegen der vorhergehenden operativen Fehler sehr langwierig. Von Mitte August bis Mitte November verbrachte Karin in Kanada. Sie besuchte alte Freunde, unsere Kinder und unsere Enkel. Das Wiedersehen mit Karins Wahlheimat liess sie sichtlich aufleben, obwohl das Mutter-Tochter-Verhältnis nach wie vor schwierig ist. Zum anderen sprach Karin mit kanadischen Rechtsanwälten, ob sie gegen die medizinische Fehlbehandlung gerichtlich vorgehen kann. Leider waren die Resultate sehr negativ. Gerade orthopädische Fälle ziehen sich meist über viele Jahre hin und werden von den Versicherungen durch alle Instanzen gezerrt. Der Ausgang ist nicht absehbar, ausser dass aufgrund hoher Kosten des Rechtsstreites ein finanzieller Verlust sehr wahrscheinlich ist. Ich habe 2017 und insbesondere Karins Abwesenheit intensiv genutzt, um meinem Hobby Fotografie nachzugehen. Weihnachten haben wir gemütlich alleine verbracht. Silvester besuchte uns ein Nachbarehepaar. Auch wenn es dieses Jahr vergleichsweise ruhig zugeht, glaubt gar nicht, dass wir uns schon auf ein Seniorenheim vorbereiten. Wir haben noch einige Ideen.

Ich kann nicht schliessen, ohne dass der Physiker in mir auf ein weiteres Jahresereignis 2017 hinweisen muss. Zum ersten Male wurden Gravitationswellen auf der Erde aufgezeichnet, eine grandiose experimentelle Bestätigung der allgemeinen Relativitätstheorie Einsteins. Der Zusammenstoss zweier schwarzer Löcher in einer Entfernung von mehreren hundert Lichtjahren löste Wellen im Raum-Zeit-Gefüge aus, die hier auf der Erde Messgeräte um ein trilliardstel Millimeter bewegten. Kein Mensch kann sich solche Zahlen wirklich vorstellen, aber ein Gedankenexperiment verdeutlicht sie. Stellen wir uns eine spiegelglatte absolut stille

Oberfläche des Bodensees vor. In der Mitte des Sees werfen wir ein Sandkorn hinein, das kaum wahrnehmbare Wellen erzeugt. Unser Messgerät steht im Hafen von Konstanz und weist diese Wellen nach. Unvorstellbar, aber zu Recht mit dem Nobelpreis ausgezeichnet!

Mein allerletztes Wort ist ein Zitat des zweiten Präsidenten der USA John Adams (Amtszeit 1797 bis 1801): „Facts are stubborn things“ („Fakten sind etwas Stures“). Hatte er damals eine Vision vom 45. Präsidenten, dem heutigen blonden Deppen?



Bleibt mir noch, in diesem Blog zum Jahreswechsel 2017/18 euch allen auch im Namen von Karin ein gutes neues Jahr zu wünschen. Wir sind Optimisten und glauben nicht an eine Apokalypse im Jahr 2018. Jedoch ein bisschen Nachhilfe durch uns alle wäre hilfreich. Möge allen Dunkeldeutern, Deppen, Despoten und Drahtziehern ein Licht aufgehen.

Rainer

Bildnachweis: 1I/2017 U1 Sky and Telescope Magazine/Glühbirne eigenes Foto



21. November 2017

Merxit schon bald?



„Aus vielen ein Volk“, lautet der staatliche Wahlspruch Jamaikas. „Aus vielen eine Koalition“ war wohl dagegen bislang nicht möglich. Der geplant spontane Auftritt des „King of the Show“ Christian Lindner liess die müden Medienvertreter aufwachen. Aus dem negativen Ende der Sondierungen machten sie sofort den grossen Knall, wohl um vor der Türe des Tagungsortes aus einem schläfrigen, frierenden und nassen Zustand wieder ins

Sensationsleben zurückzufinden. Lauschte man den frischen Nachrichten, entstand der Eindruck, dass Deutschland schon morgen eine Bananenrepublik ist.

Also gut, der Durchbruch beim beabsichtigten Viererpakt wurde zum Zusammenbruch. Aber ist dies das Ende einer fast 70jährigen Stabilitätsinsel in Europa? Oh Schreck, nein, da zeichnet sich am Horizont in Berlin etwas ab, was in den überflüssigen Nachwahl-TV-Runden gefordert wurde: Parlamentarische Lebendigkeit, um die Systemzweifler wieder einzufangen. „Leben in die Bude bringen“, damit sich möglichst viele einbezogen fühlen, um die unsäglichen rechten Rattenfänger in die Schranken zu weisen. Da ist doch ein Treffen von Horst Seehofer mit Cem Özdemir wie ein Bundesligaspitzenspiel zwischen Bayern München und RB Leipzig.

Ich habe an ein Zustandekommen der „Schwampe“ nie richtig geglaubt. Mit ein bisschen Lebenserfahrung weisst du, dass vier so unterschiedliche Gruppen selten einen Kompromiss finden. Und wenn, dann überlebt er kaum ein Jahr. Die jetzt schon zwei Monate dauernde

Regierungsbildung war nichts anderes als der Versuch der geschäftsführenden Mutti, parlamentarische Mehrheitsfindungen einer eventuellen Minderheitsregierung vorwegzunehmen. Das passt zu ihrem Kanzlerschafts-Auslaufmodell von Aussitzen und Diskussionsvermeidung. Damit ist es nur noch eine Frage der Zeit, dass die Ära Angela Merkel zu Ende geht. Merxit – wenn denn nur eine adäquate Person für eine solche Führungsrolle in der Union sichtbar wäre. Zu einer lebendigen Demokratie gehört halt unabdingbar die ständige Neuerung.

Dem gebürtigen Ingolstädter Grinseemann ist dagegen der Abgang schon so gut wie sicher. Bei den Christsozialen gibt es bereits Nachfolgekandidaten, die ganz heftig mit den Hufen scharren. Die Parteibasis scheint sich weitgehend einig zu sein. Die Funktionärszene streitet sich noch laut in der Öffentlichkeit. Vielleicht will man ja das katastrophale Wahlergebnis im September 2017 durch ein noch schlechteres bei der Landtagswahl 2018 unterbieten. Immerhin scheint der bajuwarische Egoismus aufs erste einmal gebrochen.

Es ist müssig, nach dem Schuldigen des Aus der Jamaikakoalition zu suchen. Vielleicht sollten wir dem Quertreiber sogar dankbar sein. Psst, nicht so laut, sonst fühlt sich das Macron-Imitat Lindner mit seiner geplanten spontanen Handlung bestärkt. Seien wir ehrlich: Alle reden von einer verjüngten FDP und einer Aufbruchstimmung mit frischen Politikern. Mir scheint, da hat das Bild vom Spitzenkandidaten und Liebhaber schneller Autos getäuscht, als er sich in einem Feinripp-Unterhemd von Schiesser ablichten liess. Dies ist auch nicht viel besser, als hoch auf dem gelben Wagen sitzend ein Volkslied zu trällern. Wir nennen die Partei gerne liberal, vergessen jedoch dabei, dass dieses liberal die Freiheit für eine reiche Mittelschicht von Unternehmern und Freiberuflern meint, die so weit wie möglich von staatlichen Regulierungen verschont werden muss. Diese liberale Wählerschar ist seit Gründung der Bundesrepublik gleichgeblieben. Klar, auch die Unternehmer von heute sind jünger und tragen Jeans, Turnschuhe und offene Hemden, denken aber nicht viel anders als vor 70 Jahren. Auf die muss Lindner Rücksicht nehmen, wenn er nicht wie einige FDP-Spitzen vor ihm sang- und klanglos untergehen will. Jedenfalls war sein alleiniges Vorpreschen kein Feinripp. Dies war grobes durchschaubares Strickmuster.

Und was machen die Grünen? Ihre nach aussen gezeigte Kompromissbereitschaft sollte staatstragend wirken. Zunächst einmal war es jedoch ein unübersehbares Einknicken. Schielte hier wer nach Regierungsmacht? Oder war es vielleicht doch ein Kalkül, wissend, dass die zugesagten Kompromisse keine erforderliche Mehrheit bei der Parteibasis gefunden hätten. So musste man sich nicht selbst outen und konnte den Schwarzen Peter des Scheiterns der FDP zuschieben. Da durfte sogar Horst Seehofer die grünen Erzgegner zum Schluss herzen und gemeinam auf die FDP schimpfen.

Drei weitere Parteien fehlten auf dem Sondierungsbalkon. Die Linke, von internen Querelen zerrissen, sorgt sich im Augenblick mehr um die Verfassung der SPD. Da will man sich offensichtlich als zukünftiger Bündnispartner anbieten. Die AfD dagegen bucht das Scheitern von Jamaika auf ihr Konto. Alexander Gauland hat eventuell bald nichts mehr zum Jagen, aber er wittert Morgenluft (oder sollte ich besser Güllegestank sagen?), dass seine Partei deshalb weitere Stimmen gewinnt. Leider kann er damit nicht unbedingt falsch liegen, wenn die anderen sechs demokratischen Parteien nichts aus dem Jamaikafiasko lernen.

Was macht die „Grande Dame“ SPD? Ihre Oppositionsbänke wirken fast wie ein Schmollwinkel. Dennoch ist die Argumentation glaubwürdig. Ein lebendiges Parlament braucht eine starke Opposition. Und vergessen wir nicht: die SPD braucht dringend eine Auszeit, um sich neu zu finden, um Visionen einer neuen sozialen Ordnung zu durchdenken, um ein überfälliges neues

Parteiprogramm zu erarbeiten und um, nicht zuletzt, eine mehrheitsfähige Mannschaft für die nächsten Wahlen aufzustellen. Viel Arbeit - ob da eine Neuwahl schon in zwei, drei Monaten ausreichend Zeit lässt?

Der Bundespräsident hat nun das Sagen. Ich neige zu einer Minderheitsregierung. Um Mutti auf Abruf entgegenzukommen, wäre es ja denkbar, dass auf der Basis einiger gefundener Sondierungskompromisse vorab Projekte ausgewählt werden, bei denen mit wechselnden Mehrheiten eine solche Regierung toleriert werden könnte. Vielleicht reicht dies für die nächsten zwei Jahre, bis durch ein Misstrauensvotum wirkliche Veränderungen erreichbar sein werden. CDU und SPD haben ja Erfahrung mit so etwas. Viel länger würde sicherlich auch kein Uckermarker Aussitzen von unter den Teppich gekehrten Streitigkeiten einer Jamaikakalition für einen Burgfrieden ausreichen.

Soeben höre ich in den Nachrichten, dass Alexander Gauland heute im Bundestag ausgebuht wurde. Dies ist zwar keine richtige lebendige Diskussion, aber immerhin scheint es unter der Glaskuppel des Reichstages lauter zu werden.

Und dies fand ich bei Johann Wolfgang von Goethe (1749 - 1832):

„Ich bin in Staatsgeschäften alt genug geworden, um zu wissen, wie man einen verdrängt, ohne ihm seine Bestallung zu nehmen.“

Bildnachweis: eigene Fotomontage

